

Der Weg de Gaulles

Von Theo M. Loch

89
De Gaulle hat seine Triumphfahrt beendet. Die Fahnen und Transparente sind eingeholt, die Rufe „Vive de Gaulle!“ verstummt. Eine Woge des Jubels und der Begeisterung trug den General durch die Bundesrepublik. Die Gründe für diese Begeisterung sind vielfältiger Natur. Respekt vor den politischen Leistungen des Generals vermischte sich mit der Erleichterung, das leidvollste Kapitel der europäischen Geschichte, die Feindschaft zwischen Deutschland und Frankreich, abgeschlossen zu haben. Der General verstand es meisterhaft, vor seinen Zuhörern, den Arbeitern an der Ruhr, den Kaufleuten in Hamburg, der Jugend in Ludwigsburg, in wenigen Strichen verheißungsvolle Bilder einer gemeinsamen europäischen Zukunft zu entwerfen. De Gaulle hat die Phantasie der Massen in vielen Richtungen entzündet.

De Gaulle wurde für die deutsche Bevölkerung ein Idol. Damit hat er sich während der letzten Tage außerhalb der Reichweite nüchterner politischer Erwägungen gestellt. Nach seiner Rückkehr nach Paris aber ist es notwendig, den Staatsbesuch in die politische Entwicklung einzuordnen. Was hat sich geändert? Welchen Weg hat de Gaulle gewiesen? Seit mehr als einem Jahrzehnt haben die europäischen Staaten, und unter ihnen vor allem die sechs Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, Stein um Stein zusammengetragen, um die wirtschaftlichen, militärischen und politischen Fundamente ihrer Einigung zu legen. De Gaulle hat dies anerkannt. Aber für ihn hat Europa erst mit der deutsch-französischen Panzerparade in Reims am 8. Juli und mit dem Jubel der Bevölkerung in Bonn und Hamburg, in Köln und München begonnen. Charles de Gaulle, so sagt er immer wieder, ist nach Deutschland gekommen, um das alleintragende Fundament Europas, die deutsch-französische Freundschaft, herbeizuführen. Sie ist für ihn die Revolution dieses Jahrhunderts. Diese Revolution bedurfte der Bestätigung des Volkes. Wir mögen die Schultern zucken oder spotten; dieser Mann bedurfte für seinen Weg nach Europa erst der Gewißheit, mit dem Gefühl des deutschen und französischen Volkes einig zu sein.

Wäre die westdeutsche Bevölkerung gleichgültig geblieben oder hätte sie Ablehnung gezeigt, sie hätte de Gaulles eigenen Weg nach Europa versperrt. Die Zukunft Europas hat trotz Gemeinsamen Marktes, trotz des Europäischen Parlaments erst jetzt begonnen. Gleichzeitig wurden die emotionalen Schwächen der bisherigen Europapolitik fast brutal offengelegt. Das Wort Hallsteins, wonach das neue Europa keine Fahnen und Hymnen kenne, sondern aus der Vernunft seiner Völker erstehen, erwies sich

nur als eine halbe Wahrheit. Wenn die Völker sich für ein einiges Europa begeistern sollen in einer Weise, daß die Parteien dem Druck ihrer Wähler folgen müssen, dann muß deren politische Phantasie geweckt werden. An der Realität des technokratischen Alltags allein kann sie sich nicht entzünden.

Instinktiv oder mit kühler Berechnung, auf jeden Fall hat de Gaulle jetzt auch die Gefühlswerte des deutschen Volkes in seine eigene Politik einbezogen. Hierzu mußte er konsequent unter die leidbeladene Vergangenheit einen Schlußstrich ziehen. Deshalb ist er auch nirgendwo der Vergangenheit ausgewichen. Er hat sie mit kühler Souveränität heraufbeschworen, und er hat gefordert, daß sie lebendig bleibe. Er sprach im Moltkesaal der Deutschen Kriegsakademie. Er salutierte unter den Klängen des Hohenzollerner Marsches, und er sprach vor der Münchener Feldherrnhalle. Die Richtung des de Gaulleschen Weges nach Europa berechtigt zu vielen Hoffnungen. Sie zwingt aber auch zu Zweifeln. Wenn de Gaulle von der deutsch-französischen Union sprach, dann meinte er eine praktische wirtschaftliche, politische und vor allem eine militärische Zusammenarbeit. Er hat das Wort von der europäischen Atomkraft nicht ausgesprochen. Aber vor allem seine Rede in Hamburg ließ keinen Zweifel zu. Die Rüstung, so sagte er, verlangt in ihrer Planung und Gestaltung heute, daß wissenschaftliche, technische, industrielle und finanzielle Mittel herangezogen werden, deren Grenzen jeden Tag weitergespannt sind. Frankreich und Deutschland können sich dieser Machtmittel um so eher vergewissern, als sie ihre Möglichkeiten vereinen. Das wird sich noch besser bewahrheiten, wenn sich ihre europäischen Nachbarn zu Frankreich und Deutschland gesellen.

Die praktischen Folgen einer konsequenten deutsch-französischen Gemeinschaft für Berlin und vor allem auch für die Entwicklung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft sind noch nicht zu Ende gedacht. Vieles wird künftig leichter, manches aber auch schwerer werden. Vor allem aber: Die Entfernung zwischen der englischen Insel und dem Kontinent ist für die britische Regierung gewachsen. Droht uns somit eine Isolierung in einem Zweierbündnis? Wird der neue Weg der Europäischen Gemeinschaft Schaden bringen? De Gaulle selbst glaubt, und er hat dies immer wieder betont, an den gesunden europäischen Menschenverstand. Es besteht deshalb kein Grund, uns am Ende seiner Triumphfahrt mit neuer Skepsis zu beladen. De Gaulle folgt einem Weg, der nicht bei der deutsch-französischen Union enden kann.